



Michael Böcher, Max Krott

Mit Wissen bewegen!
Erfolgsfaktoren für Wissenstransfer
in den Umweltwissenschaften

 oekom

Michael Böcher, Max Krott
Mit Wissen bewegen!
Erfolgsfaktoren für Wissenstransfer in den
Umweltwissenschaften
ISBN 978-3-86581-472-2
214 Seiten, 16,5 x 23,5 cm, 29,95 Euro
oekom verlag, München 2013
©oekom verlag 2013
www.oekom.de

6 Optionen für die Wiener Landwirtschaft

Projektsteckbrief

Projekt:
Optionen für die Entwicklung von Landwirtschaft und Gartenbau Wien
Projektform:
Forschungsprojekt
Beteiligte Forschungseinrichtungen:
Ludwig Boltzmann Institut für Biologischen Landbau und Angewandte Ökologie Wien Institut für Raumplanung und Ländliche Neuordnung der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien Institut für Interdisziplinäre Forschung und Fortbildung, Abteilung Soziale Ökologie (IFF) der Universität Klagenfurt Institut für Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der Technischen Universität Wien
Ort:
Wien
Kernfrage:
Wie sieht die zukünftige Rolle der Wiener Landwirtschaft aus?
Ziele:
<ul style="list-style-type: none">- Optionen für die Entwicklung der Wiener Landwirtschaft entwerfen- Nachhaltige Freiflächenentwicklung in Wien
Zeitraumen:
2000-2002
Finanzierung:
Kulturlandschaftsforschung (KLF), gefördert vom damaligen österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Magistratsabteilung 22, Umweltschutz, der Stadt Wien

6.1 Ausgangspunkt: Mangelnde Kenntnisse über Bedeutung und fehlende Strategien der Landwirtschaft in Wien

Wenn man an Landwirtschaft und Wien denkt, kommen einem sofort die zahlreichen und mitunter qualitativ sehr hochwertigen Wiener Weine in den Sinn. Allerdings wissen nur wenige, dass über Weinbau hinaus die Wiener Landwirtschaft eine sehr hohe Bedeutung für Wien und für Österreich hat. Von der Wiener Landesfläche werden ca. 17 % landwirtschaftlich genutzt (Kromp et al. 2004: 21). Weinbau, Ackerbau und Gemüseanbau (Erwerbsgartenbau, insbesondere unter Glas), deren Flächen teilweise mitten im Stadtgebiet liegen, prägen die landwirtschaftliche Nutzung in Wien.

Abbildung 28: Weinbau in Wien



Quelle: LK Wien, Rausch-Schott (Foto).

Allein 700 Hektar an Weinbaufläche existieren in Wien (Gespräch mit Dr. Walter Seher, Universität für Bodenkultur Wien und einer der damals am Projekt

beteiligten WissenschaftlerInnen). Allerdings ist die Wiener Landwirtschaft durch sich verändernde Rahmenbedingungen gefährdet: Dazu gehören unter anderem sinkende Preise für landwirtschaftliche Produkte durch zunehmende Integration in den Weltmarkt und spezielle Probleme der Landwirtschaft in der Stadt, zum Beispiel Verkehrsprobleme oder Flächenverlust durch konkurrierende Nutzungsansprüche (Kromp et al. 2004: 21). Typisch für Stadtentwicklung ist es zum Beispiel, Flächen für Bauprojekte (z. B. Wohnbau) vorzuhalten. So sind es auch in Wien Ackerflächen, die als Flächenreserve für zukünftige Bauprojekte dienen sollen (Gespräch Seher). Von den landwirtschaftlich genutzten Wiener Flächen können allerdings die Weinbaugebiete nicht umgewandelt werden, da sie einen hohen staatlichen Schutzstatus aufweisen.

Die flächenmäßige Bedeutung der Wiener Landwirtschaft (ein Sechstel der gesamten Fläche Wiens!) hat sich in den 1990er Jahren nicht in einer entsprechenden Stadtentwicklung, die auch die landwirtschaftlichen Flächen angemessen in Betracht zieht, niedergeschlagen. Ausgangspunkt für eine stärkere Betrachtung der Landwirtschaft innerhalb der Stadtentwicklungspolitik war, dass die Landwirtschaft durch ihre Lage in der Stadt einerseits betroffen war vom Druck, landwirtschaftliche Flächen zu Bauerwartungsland zu machen. Auf der anderen Seite war die Landwirtschaft jedoch auch Verursacherin, zum Beispiel was Auswirkungen auf den Naturschutz anging. So war die Wiener Magistratsabteilung MA 22 (Umwelt) sehr daran interessiert, Hinweise zu erhalten, wie man aus Sicht des Naturschutzes mit der Landwirtschaft umgehen könne (Gespräch mit Dr. Bernhard Kromp, Institutsleiter BioForschung Austria, damals als Wissenschaftler am Projekt beteiligt).

Zudem hatten sich die Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft in Österreich in den 1990er Jahren durch den EU-Beitritt 1995 auch generell geändert. So ging es zunächst im Projekt einmal darum, den Status quo der Wiener Landwirtschaft und deren relevanten Rahmenbedingungen zu erheben, insbesondere vor dem Hintergrund, welche Auswirkungen der zukünftige Beitritt mittel- und osteuropäischer Länder zur EU haben könnte (Maurer et al. 2002: 12).

Zugleich gab es innerhalb der Politik bereits die Vorstellung, den Anteil an der Biolandwirtschaft zu steigern, nicht zuletzt, da durch den EU-Beitritt ökologische Leistungen der Landwirtschaft mit europäischen Förderungen belohnt werden konnten (Gespräch mit Prof. Dr. Ludwig Maurer, damals Ludwig-Boltzmann-Institut für Biologischen Landbau und Leiter des Optionen-Forschungs-

projektes). Eine weitere Rahmenbedingung war das Volksbegehren gegen Gentechnik im Jahr 1997, dessen Ergebnisse 1998 angenommen wurden, und das bestimmten landwirtschaftlichen Vorstellungen eine Absage erteilte.

Es gab also vielerlei Prozesse, die dazu führten, dass auch über die Bedeutung von Landwirtschaft in einer Großstadt wie Wien neu nachgedacht wurde. Fragen waren, welche Bedeutung die Landwirtschaft überhaupt in einer Großstadt hat, welche Nutzungskonflikte in Bezug auf landwirtschaftliche Flächen bestehen und wie man den Anteil an naturverträglicher Landwirtschaft und Bio-Landbau stärken könnte.

6.2 Das Projekt: Optionen für die Wiener Landwirtschaft

Ziel des Projektes, das vom österreichischen Wissenschaftsministerium und der Wiener Magistratsabteilung 22 – Umweltschutz der Stadt Wien finanziert wurde, war, die zukünftige Rolle der Landwirtschaft in Wien zu untersuchen (Maurer et al. 2002: 1). Dabei sollten die Interessen der verschiedenen Akteurinnen und Akteure, die relevant für die Landwirtschaft und ihre Flächen sind, in die Untersuchungen einbezogen werden (z. B. Landwirte, Stadtplanung) (Maurer et al. 2002: 1). Auf der Grundlage einer Untersuchung der für die Landwirtschaft in Wien relevanten Rahmenbedingungen wurden dann 22 Optionen für die Wiener Landwirtschaft entwickelt und zu deren Umsetzung konkrete Empfehlungen gegeben. Zweck dieser Optionen sollte sein, als „Entscheidungsgrundlage für die Stadtverwaltung und als Angebot an die Wiener Landwirtschaft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung der Freiflächen in der Stadt“ zu dienen (Maurer et al. 2002: 1). Das Projekt verlief in zwei größeren Abschnitten: Status-quo-Analyse und Optionenentwicklung.

Status-quo-Analyse

Zunächst erfolgte 2000 eine Analyse der Ist-Situation der Wiener Landwirtschaft, auf deren Basis dann die Optionen entwickelt wurden. In einem Status-quo-Bericht (Maurer et al. 2002: 3) wurden zunächst bestimmte Themen den Ist-Zustand betreffend dargestellt: „Naturräumliche Voraussetzungen der Landwirtschaft“, „Landwirtschaftliche Produktionssparten und Methoden“, „ökonomische Analyse“, „AkteurInnen und Kommunikation“, „Agrarland-

schaftsstruktur“ sowie „Stadtentwicklung und Flächendynamik“ (Maurer et al. 2002: 3).

Beispielhaft dokumentieren wir im Folgenden die Inhalte und grundlegenden Ergebnisse der Status-quo-Analyse für den Bereich „Naturräumliche Voraussetzungen der Landwirtschaft“, in dem es um Geomorphologie, Klima, Pedologie (Böden), Grundwassersituation und Schadstoffsituation ging (Maurer et al. 2002: 3).

Zur Erhebung des Status quo wurden hier die vorhandene Literatur ausgewertet und amtliche Statistiken verwendet (Kromp et al. 2004: 22). Es wurden Stickstoffbilanzen für den Wiener Acker-, Garten- und Weinbau kalkuliert (Kromp et al. 2004: 22) und eigene Daten erhoben, zum Beispiel was Kompostproduktion und Komposteinsatz angeht (Kromp et al. 2004: 22). Vorhandene Messdaten der Magistratsabteilungen MA 45 - Wasserbau und MA 22 - Umweltschutz wurden verwendet, was die Belastung mit Düngemittelrückständen (Nitrat, Pestizide) im Grundwasser sowie Luft- und Bodenschadstoffe angeht (Kromp et al. 2004: 22).

Die Status-quo-Analyse diente auch dazu, die Wahrnehmung der Wiener Landwirtschaft, zum Beispiel in den Wiener Magistratsabteilungen, zu verändern: So betonten die beteiligten WissenschaftlerInnen, dass Wien die Hauptstadt des österreichischen Erwerbsgartenbaus sei (Kromp et al. 2004: 22) und landwirtschaftlich genutzte Flächen mit 13 % Äckern und jeweils 2 % Weingärten und Gartenbauflächen (Kromp et al. 2004: 22) einen bedeutenden Anteil am Wiener Grünraum hätten (Kromp et al. 2004: 22). Produkte wie Zuckerrüben, Gurken, Paradeiser und Häuptelsalat dominierten die landwirtschaftliche Produktion, was die ökonomische Bedeutung angeht, Weizenanbau in Bezug auf die Flächen (Kromp et al. 2004: 22). Dabei zeigen die Ergebnisse der Status-quo-Analyse Fakten auf, die wohl nicht jeder Wienerin und jedem Wiener oder gar allen Österreicherinnen und Österreichern bekannt waren: „Wien produziert (...) übrigens 90 % aller heimischen Glashaushurken sowie (...) rund 50 % aller Tomaten aus österreichischer Erzeugung (Kromp et al. 2004: 22). Deutlich wurde in den Untersuchungen auch, dass trotz Großstadtlage kaum Umweltbelastungen für die Landwirtschaft auftreten, die sich in einer erhöhten Schadstoffbelastung der landwirtschaftlichen Produkte niederschlagen (Kromp et al.

2004: 23). Wien gilt als „Gemüsehauptstadt“. Ein Drittel der heute in der Stadt verbrauchten Menge an Gemüse wird auch in der Stadt selbst produziert¹¹.

Abbildung 29: Anbau von Paradeiser in Wien



Quelle: LK Wien, Hammerschmid (Foto).

Allerdings verursacht die Landwirtschaft Umweltbelastungen durch Düngung (Stickstoffüberschüsse im Grundwasser) und die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (Kromp et al. 2004: 23).

Detaillierte Darstellungen zum Status quo wurden ebenfalls für die anderen Bereiche erarbeitet und 2001 in dem ersten Zwischenbericht des Projektes dokumentiert. Dabei ging es zum Beispiel um die Situation und das ökonomische Potenzial der landwirtschaftlichen Direktvermarktung (Gutheil-Knopp-Kirchwald 2004), um vorhandene stadtplanerische Instrumente und deren Bedeutung für die Landwirtschaft und um die Funktion der Landwirtschaft für

¹¹ www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/gemuese.html.

bestimmte Aspekte der Stadtplanung (z. B. Schaffung von Naherholungsräumen), was die Sicherung städtischer Freiräume angeht (Meyer-Cech/Seher 2004: 4). Damit gelang erstmals eine aktuelle Bestandsaufnahme der Situation der Wiener Landwirtschaft, deren Ergebnisse dann Ausgangspunkt zur Entwicklung von Zukunftsoptionen der Wiener Landwirtschaft waren.

Optionenentwicklung

Die Status-quo-Analyse war Ausgangspunkt der Entwicklung von Optionen für die Wiener Landwirtschaft. Im Endbericht des Projektes heißt es dazu:

„Optionen sind Maßnahmenvorschläge, die einerseits auf kommunaler Ebene günstigere Rahmenbedingungen für die Landwirtschaft schaffen sollen, und andererseits Handlungsmöglichkeiten für die Landwirtschaftsbetriebe selbst darstellen. Ziel der Optionen ist eine ökonomisch tragfähige, nachhaltige Entwicklung der Landwirtschaft in Wien.“ (Maurer et al. 2002: 3)

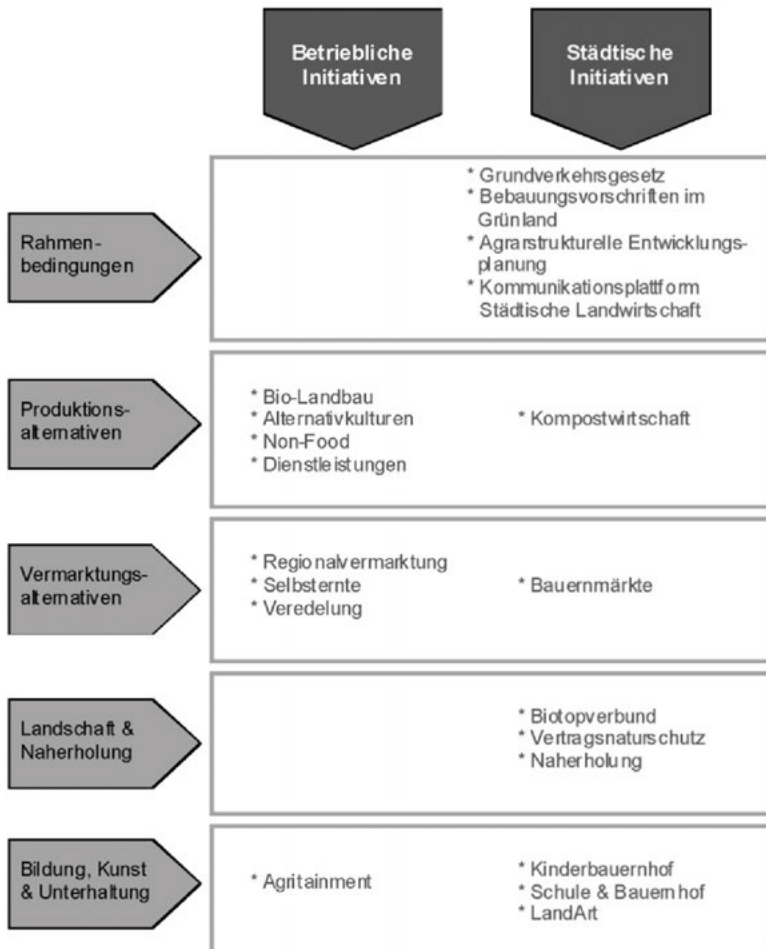
Ausgehend von der untersuchten Situation der Landwirtschaft zum Zeitpunkt des Projektbeginns wurden zunächst potenzielle Schwächen und Probleme als „neuralgische Punkte“ (Maurer et al. 2002: 4) identifiziert, die die Zukunft der Landwirtschaft in der Stadt betreffen (Maurer et al. 2002: 4). Darauf folgte eine Definition der möglichen Funktionen von Landwirtschaft im städtischen Raum (Maurer et al. 2002: 4). Funktionen können dabei im Interesse der Stadt liegen (Naherholung, landschaftliche Vielfalt, Grundwasservorsorge) (Maurer et al. 2002: 4) oder von der Landwirtschaft für die VerbraucherInnen erfüllt werden (Angebot landwirtschaftlicher Produkte) (Maurer et al. 2002: 4).

Zudem floss eine intensive Analyse der Rahmenbedingungen der Wiener Landwirtschaft in die Entwicklung der Optionen ein. Hier wurden die Einflüsse von der internationalen Ebene (WTO, EU-Osterweiterung, der europäischen gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) über die nationale Ebene (Österreichisches Programm für den ländlichen Raum) bis hin zu den Wiener Rahmenbedingungen (z. B. räumliche Entwicklung) und den Leitzielen der relevanten Magistratsabteilungen MA 22 - Umweltschutz und MA 18 - Stadtentwicklung und Stadtplanung untersucht (Maurer et al. 2002: 12 ff.). Ziel war, die Optionen auf der Basis des größtmöglichen Wissens über Rahmenbedingungen und Ausgangssituation sowie potenzielle zukünftige Entwicklungen zu erstellen.

Die Optionen wurden in einer Entwurfsphase im Rahmen eines Workshops mit Praktikerinnen und Praktikern diskutiert. Ergebnis des Workshops waren

interdisziplinäre Arbeitsteams, deren Aufgabe es war, die Optionen detaillierter auszuarbeiten (Maurer et al. 2002: 4). Ergebnis des Projektes waren 20 Optionen mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die danach unterschieden wurden, wer bei ihrer Umsetzung die Initiative zu ergreifen hätte: die Stadt Wien oder die landwirtschaftlichen Betriebe selbst (s. Abb. 30) (Maurer et al. 2002: 6).

Abbildung 30: Überblick: Optionen für die Wiener Landwirtschaft



Quelle: Maurer et al. 2002: 6.

Eine Darstellung aller 20 Optionen würde in diesem Rahmen zu weit gehen. Um einen Eindruck dieser Optionen als zentrales Projektergebnis zu vermitteln, folgt eine knappe Darstellung jeweils einer ausgewählten Option zu jedem Schwerpunkt.

Schwerpunkt: Rahmenbedingungen

Beispiel: Agrarstrukturelle Entwicklungsplanung

Unter anderem wurde hier vorgeschlagen, eine agrarstrukturelle Entwicklungsplanung für die Stadt Wien zu erarbeiten, da es an abgestimmten Strategien und Leitbildern für die Wiener Landwirtschaft mangle. Dazu hat das Projekt die Nutzung des Instruments „Agrarstruktureller Entwicklungsplan“ (AgSTEP) vorgeschlagen, das in Deutschland bekannt war, jedoch zuvor in Österreich noch nicht genutzt wurde (Maurer et al. 2002: 64). Inhalt eines AgSTEP ist ein integriertes Leitbild für die Landwirtschaft, im Projekt für die Wiener Landwirtschaft, mit den einzelnen Produktionssparten (Maurer et al. 2002: 7). Mit Hilfe agrarstruktureller Entwicklungspläne werden auf der Grundlage der Analyse von Ausgangsbedingungen Strategien und Leitbilder für die Landwirtschaft erarbeitet (Maurer et al. 2002: 64). Im Projektendbericht heißt es dazu: „Aus landwirtschaftlicher Sicht sollte dabei zu folgenden Themen Stellung genommen werden: zur Entwicklung des Siedlungswesens, zu Belangen des Naturschutzes und der Landschaftspflege, zu Maßnahmen im Bereich Freizeit und Erholung, zur außerlandwirtschaftlichen Erwerbssituation, zu Produktionsalternativen“ (Maurer et al. 2002: 64). Und weiter: „Zusammenfassend können folgende, für die Wiener Landwirtschaft wünschenswerte Inhalte einer AgSTEP festgehalten werden:

- integriertes Leitbild für die Wiener Landwirtschaft (für die einzelnen Produktionssparten)
 - Stellungnahmen aus Sicht der Landwirtschaft zu Themen wie Siedlungsentwicklung, Erholung usw.“ (Maurer et al. 2002: 64)
-

*Schwerpunkt: Produktionsalternativen**Beispiel: Bio-Landbau*

Eine Option in diesem Bereich betrifft die Produktion biologisch angebaute landwirtschaftlicher Produkte: Obwohl Wien als Metropole hohe Potenziale für den Absatz von „Bio-Produkten“ aufweise, sei der Anteil der Produktion in Wien unter dem österreichischen Durchschnitt (Maurer et al. 2002: 8). Aufgrund der räumlichen Nähe zur Kundschaft könnte die Wiener Landwirtschaft hier stärker biologisch angebaute Nahrungsmittel direkt vermarkten (Maurer et al. 2002: 8). Ein Motor für eine stärkere Umstellung der Produktion sei dabei die „öffentliche Hand“, da die Stadt Wien in ihren öffentlichen Einrichtungen (Schulen, Altenheime, Krankenhäuser) vermehrt auf den Einkauf biologisch angebaute Produkte setze (Maurer et al. 2002: 8). Zudem gäbe es in Einrichtungen der Vorschulbetreuung Ausschreibungen „für Fertigmensüs mit einem Mindestanteil von 30 % Bio-Produkten, der innerhalb von zwei Jahren auf 50 % gesteigert werden soll. Dadurch ergibt sich zukünftig für Produzenten in Wien die Möglichkeit als Regionalversorger auf Biologischen Landbau umzustellen.“ (Maurer et al. 2002: 8)

*Schwerpunkt: Vermarktungsalternativen**Beispiel: Regionalvermarktung*

Diese Option enthält den Vorschlag für Landwirtschaftsbetriebe vermehrt auf Direktvermarktung zu setzen. Denn trotz räumlicher Nähe zwischen Produzierenden und VerbraucherInnen sei dieser Anteil noch zu gering. Ab-Hof-Verkauf, (Bio-)Bauernmärkte und (Bio-)Bauernläden zur direkten Vermarktung von Landwirt zu Verbraucher sind hier konkrete Vorschläge (Maurer et al. 2002: 9). Dabei könnten sich einzelne Betriebe auf weniger Produkte konzentrieren und aufgrund der Lage in Wien eine kaufkräftige KonsumentInnen-schicht, die bereit ist, für qualitativ hochwertige Produkte mehr zu bezahlen, ansprechen (Maurer et al. 2002: 9). Im Projektendbericht heißt es dazu: „Damit kann nicht nur die Wertschöpfung der einzelnen Betriebe gesteigert werden, auch der Bezug der Konsumenten zu regionalen Produkten sowie der Kontakt zwischen Bauern und städtischer Bevölkerung lassen sich verbessern. Es steht außer Frage, dass diese Optionen nicht ohne entsprechende Umstrukturierung“

gen innerhalb der Betriebe und gemeinsames Marketing realisierbar sind. Ein erster Schritt dazu wäre die Etablierung einer Dachmarke für Produkte der Wiener Landwirtschaft.“ (Maurer et al. 2002: 9) Dachmarke heißt, dass für landwirtschaftliche Produkte gemeinsame Qualitätskriterien entwickelt werden, die Landwirte erfüllen müssen, wenn sie ihre Produkte unter dieser Dachmarke verkaufen wollen. Damit können landwirtschaftliche Produkte von hoher Qualität gemeinsam und professionell vermarktet werden.

Schwerpunkt: Landschaft und Naherholung

Beispiel: Vertragsnaturschutz

Beim Vertragsnaturschutz können landwirtschaftliche Flächen aus der Bewirtschaftung genommen werden und durch Landschaftspflegemaßnahmen Naturschutzflächen, zum Beispiel zur Erhöhung der Artenvielfalt, geschaffen werden (Maurer et al. 2002: 10). Landwirte erhalten eine finanzielle Entschädigung und erlangen durch die durchzuführenden Pflegemaßnahmen neue Einkommensquellen (Maurer et al. 2002: 9). Hintergrund war, dass das damalig neue Wiener Naturschutzgesetz diesen Vertragsnaturschutz erstmalig vorsah und die Magistratsabteilung 22-Umweltschutz verantwortlich für die Umsetzung war.

Schwerpunkt: Bildung, Kunst und Unterhaltung

Beispiel: Bildung für Natur und Landwirtschaft

Durch Bildungsprojekte sollte in dieser Option einer zunehmenden „Entfremdung“ (Maurer et al. 2002: 10) der Stadtbevölkerung von Natur und Landwirtschaft entgegengewirkt werden. Hier nennt der Endbericht Ideen wie die Einrichtung eines „Kinderbauernhofs“ oder Aktionen mit Schulen als Ansatzpunkte, damit Kinder etwas über die Herkunft von Nahrungsmitteln lernen können (Maurer et al. 2002: 10). „Dadurch soll einerseits Verständnis für die (städtische) Landwirtschaft geweckt werden, andererseits kann durch diese Einrichtungen Wissen über ökologische Zusammenhänge am Beispiel Landwirtschaft vermittelt werden.“ (Maurer et al. 2002: 10)

Diese von uns aus dem Endbericht dokumentierten Beispiele zeigen die Vielschichtigkeit und unterschiedlichen Ansatzpunkte der Optionen auf. Jetzt stellte sich für uns die Frage, ob aus den vom Projekt erarbeiteten Optionen tatsächlich Praxiseffekte hervorgegangen sind.

Diese und die weiteren Optionen wurden allesamt anhand der konkreten Lage der Wiener Landwirtschaft und ihrer Rahmenbedingungen entwickelt. Sie waren damit unmittelbar auf Umsetzbarkeit ausgelegt.

6.3 Der Haupteffekt: Aufwertung der Wiener Landwirtschaft durch Integration in Stadtentwicklung

Welche Effekte resultieren nun aus dem Projekt „Optionen für die Wiener Landwirtschaft“?

Der wichtigste Praxiseffekt, auch in den Augen der Personen, mit denen wir über das Projekt gesprochen haben, ist, dass zur unmittelbaren Anregung der Optionen tatsächlich ein agrarstruktureller Entwicklungsplan für die Stadt Wien erarbeitet wurde (Magistratsabteilung 58: 2004). Dazu hatte zunächst die damalige Stadträtin für Umwelt, Isabella Kossina, eine Arbeitsgruppe beauftragt, einen agrarstrukturellen Entwicklungsplan zu entwerfen. Diese Arbeitsgruppe, an der zahlreiche Personen beteiligt waren, arbeitete zwischen 2002 und 2004 und legte dann einen Abschlussbericht, den AgSTEP (MA 58: 2004) vor (Kromp et al. 2004: 24). Im agrarstrukturellen Entwicklungsplan wurden diejenigen Gebiete Wiens abgegrenzt, „die langfristig der Landwirtschaft vorbehalten sein sollen“ (Kromp et al. 2004: 24). Des Weiteren enthält der Plan „Vorschläge von Maßnahmen, die zu einer langfristigen Sicherung und Erhaltung der Bewirtschaftung dieser abgegrenzten Gebiete beitragen sollen“ (Kromp et al. 2004: 24). Der Anteil der Vorrangflächen an der gesamten Wiener landwirtschaftlichen Fläche im AgSTEP beträgt 69 %, das sind mehr als 4.800 ha (Kromp et al. 2004: 24).

Um die landwirtschaftliche Bewirtschaftung dieser Flächen langfristig zu sichern, wurden Empfehlungen für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe in Wien erarbeitet (Kromp et al. 2004: 25).

Ziele AgSTEP

Der AgSTEP für Wien soll

- Eine Abgrenzung jener Gebiete beinhalten, die in Ergänzung zu den Zielsetzungen der Grünraumplanung (Grüngürtel 95) langfristig der Landwirtschaft vorbehalten sein sollen.
- Im nächsten Stadtentwicklungsplan (STEP 05) berücksichtigte werden.
- Ergänzend dazu Maßnahmen entwickeln und vorschlagen, die zu einer langfristigen Sicherung der Bewirtschaftung dieser abgegrenzten Gebiete beitragen. (MA 58 2004: 5.)

Abbildung 31: Vorranggebiete Landwirtschaft als wichtiges Ergebnis (Ausschnitt)

	A. Vorranggebiete Landwirtschaft						B. Weitere landwirtschaftliche Flächen (ha)
	Kategorie 1		Kategorie 2		Kategorie 3		
	Gebietsbenennung	Fläche (ha)	Gebietsbenennung	Fläche (ha)	Gebietsbenennung	Fläche (ha)	
Teilgebiet 1 (10. Bezirk, 23. Bezirk)	1/1 Ackerbau-/Weinbaugebiet Goldberg	365	2/1 Ackerbaugebiet Rothneusiedl	160	3/1 Ackerflächen Vogental (Laaer Wald)	30	155
	1/2 Ackerbaugebiet Unterlaa/Oberlaa	335	2/5 Ackerbaugebiet Inzersdorf - Ost	10			
	1/3 Ackerbaugebiet Inzersdorf - West	35					
Teilgebiet 2 (11. Bezirk)	1/4 Gartenbaugebiet Simmeringer Haide	275	2/2 Gartenbaugebiet Albern	50	3/2 Gartenbauflächen Dreherstraße	10	165
	1/5 Gartenbaugebiet Essling	230	2/3 Gartenbau-/Ackerbaugebiet	160	3/3 Ackerflächen Biberhaufen/Schlading	20	

Quelle: MA 58: 2004: 9.

Eine Empfehlung der Arbeitsgruppe des Agrarstrukturellen Entwicklungsplans war, diesen in den 2005 zu erstellenden Wiener Stadtentwicklungsplan (STEP 05) aufzunehmen (s. Abb. 32). Tatsächlich wurden dann raumrelevante Aspekte aus dem Agrarstrukturellen Entwicklungsplan in den STEP 05 aufgenommen (Meyer-Cech/Seher 2004: 4). Insbesondere die Ausweisung von vier Flächenkategorien in Bezug auf die zukünftige landwirtschaftliche Nutzung ist hier bemerkenswert, da diese unmittelbar aus den Ideen des AgSTEP stammt (Meyer-Cech/Seher 2004: 4). Im STEP 05 werden wirklich Vorranggebiete für die Landwirtschaft nach den Empfehlungen des AgSTEP ausgewiesen. Im Stadtentwicklungsplan heißt es dazu:

„Das Gesamtausmaß der als ‚Vorranggebiet Landwirtschaft‘ ausgewiesenen Flächen beträgt rd. 4.827 ha, das sind 69 % der derzeitigen gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Wiens. Es handelt sich dabei nicht um eine parzellenscharfe Abgrenzung, sondern um eine an natürlichen, städtebaulichen und infrastrukturellen Gegebenheiten orientierte grobe Abgrenzung von Gebieten. Die Gebiete der Kategorie 1 und 3 sollen langfristig der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben.“ (Stadtentwicklung Wien 2005: 143)

In der Dokumentation der Ergebnisse des Forschungsprogramms Kulturlandschaftsforschung (KLF) heißt es dazu:

„Stadtverwaltung und Landwirtschaft der Gemeinde Wien legen gemeinsam den ‚agrарstrukturellen Entwicklungsplan‘ fest und nehmen ihn in den Stadtentwicklungsplan 2005 auf; die Leitziele des ‚agrарstrukturellen Entwicklungsplans‘ sind der Erhalt der Bewirtschaftung der landwirtschaftlich genutzten Flächen Wiens in Übereinstimmung mit der Grünraumplanung und auf die Ökologisierung der Bewirtschaftung als Leitziele; damit wird in Wien erstmals die Landwirtschaft über bloße Absichtserklärungen hinaus in die Stadtentwicklung einbezogen“ (bm:bwk 2005: o.S.)

Abbildung 32: Ausschnitt aus dem STEP 05 (AgSTEP integriert)

Agrarstruktureller Entwicklungsplan für Wien (AgSTEP)

Sicherung der Landwirtschaft in Wien

Als eigener, auch von der Flächeninanspruchnahme von anderen Wirtschaftsbereichen differenzierter Bereich, wurde die Landwirtschaft schon vor Erstellung des STEP 05 im Rahmen des Agrarstrukturellen Entwicklungsplans bearbeitet. Die dabei erzielten Ergebnisse zur langfristigen Sicherung der Landwirtschaft in Wien werden in den STEP 05 übernommen und mit den anderen Entwicklungszielsetzungen abgestimmt.

Entwicklungsziele

Langfristige Leitziele für die Wiener Landwirtschaft sind – in Übereinstimmung mit den langfristigen Zielen der Grünraumplanung (ä Kap. IV. 5 Grün- und Freiraum) – **die Erhaltung (Sicherung) der Bewirtschaftung der landwirtschaftlich genutzten Flächen und der weitere Ausbau einer umweltschonenden Produktion.**

Dazu wurde gemeinsam mit der Wiener Landwirtschaftskammer der „Agrarstrukturelle Entwicklungsplan für Wien (AgSTEP)“. Sein Inhalt ist:

- Abgrenzung jener Gebiete, die langfristig der Landwirtschaft vorbehalten sein sollen und
- Vorschläge von Maßnahmen, die zu einer langfristigen Sicherung und Erhaltung der Bewirtschaftung dieser abgegrenzten Gebiete beitragen sollen

Das Gesamtausmaß der als „Vorranggebiet Landwirtschaft“ ausgewiesenen Flächen beträgt rd.4.827 ha, das sind 69 % der derzeitigen gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche Wiens. Es handelt sich dabei nicht um eine parzellenscharfe Abgrenzung, sondern um eine an natürlichen, städtebaulichen und infrastrukturellen Gegebenheiten orientierte grobe Abgrenzung von Gebieten. Die Gebiete der Kategorie 1 und 3 sollen langfristig der landwirtschaftlichen Nutzung vorbehalten bleiben.

Einige zur dauerhaften Bewirtschaftung der ausgewiesenen landwirtschaftlichen Vorrangflächen schwerpunktartig enthaltenen Vorschläge und Empfehlungen für die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe Wiens werden hier auszugsweise wiedergegeben.

Quelle: Stadtentwicklung Wien 2005: 142-143.

Zwar ist der Stadtentwicklungsplan nicht verbindlich und hat nur den Status einer Richtlinie, die durch weitere Planungen konkretisiert werden muss (Meyer-Cech/Seher 2004: 4), dennoch betonen die damals am Projekt beteiligten Personen die enorme Praxisbedeutung dieses Prozesses: Laut Maurer besteht diese darin, dass zuvor die landwirtschaftlichen Flächen keine größere politische Bedeutung hatten, sie waren schlicht kein Thema für die Stadtentwicklung (Gespräch Maurer). Aus Sicht der Landwirtschaftskammer Wien konnten die Bedürfnisse der Landwirtschaft artikuliert und eingebracht werden